

einstweilen unentschieden bleiben und die Bestimmung darüber der bevorstehenden Einführung einer neuen Verfassung vorbehalten sein sollen.“

Darauf gab der Bischof dem Domkapitel am 5. April 1802 folgende Weisungen. Wenn nicht der Hofbezirk, sondern andere bischöfliche Liegenschaften im Kanton mit Kriegssteuer belegt werden sollten, wird man sich kaum entziehen können, gegen eine Besteuerung des Hofbezirkes aber müßte man sich entschieden wehren. Die Regelung der diplomatischen Verhältnisse des Hochstiftes zum Kanton stehe nicht den helvetischen Behörden zu. Mit der Stadt solle man sich bezüglich Mittragung der Militärlasten gar nicht einlassen, sondern sie auf ihre Inkompetenz aufmerksam machen.

Um mit dem Domkapitel persönlich verhandeln und verkehren zu können, begab sich der Bischof im April 1802 nach Feldkirch und nahm dort für einstweilen seinen Aufenthalt.

Die Kriege, welche Oesterreich und Deutschland überhaupt mit den Franzosen zu führen hatten, nahmen das Interesse unseres Fürstbischofs um so mehr in Anspruch, da ein großer Teil seiner Diözese von denselben betroffen wurde. Er ordnete jeweilen zur Kriegszeit öffentliche Gebete an. Als durch die Demütigung der Franzosen für Tirol die Gefahr abgewendet schien, führte der Fürstbischof am 7. Juni 1800 für die österreichischen Diözesanteile ein jährliches Dankfest auf den zweiten Sonntag nach Pfingsten mit Botivamt zum heiligsten Herz Jesu ein. Bald darauf brach der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich zunächst in Italien mit neuer Heftigkeit aus. Der Fürstbischof schrieb daher am 3. Sept. 1800 neuerdings öffentliche Gebete aus und ermahnte das Volk zur schuldigen Treue gegen Gott und das Vaterland, zur Vermeidung aller unerlaubten eigenmächtigen Gewalttätigkeiten und zu standhaftem Mut und Gottvertrauen.

Am 3. Dez. 1800 wurde in der Schlacht bei Hohenlinden das österreichische Heer vollständig besiegt, und die Franzosen drangen von drei Seiten in das Herz des österreichischen Staates vor. Nun begannen Friedensunterhandlungen. Fürstbischof Karl Rudolf erließ darauf am 22. Januar 1801 ein Schreiben an die Geistlichkeit in Tirol und verordnete Gebete um den Frieden. Die Geistlichkeit wird ermahnt, darauf hinzuwirken, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten bleiben und keine eigenmächtigen Handlungen vorgenommen werden, wodurch die Sachlage nur verschlimmert würde.